

16.12.2015

Tarn-Profis und Mini-Monster im Terrarium Die faszinierende Welt der Wirbellosen



Mit ihrem riesigen Kiefer, den langen Dornen und dem starren Blick wirkt die Drachenkopfschrecke furchteinflößend. Dabei ist sie völlig harmlos.

Terrarien bringen auf kleinem Raum exotische Landschaften wie Wüsten oder Regenwälder mit ihren besonderen Bewohnern in die eigenen vier Wände. Geschützt hinter der Scheibe lassen sich Tiere aus nächster Nähe beobachten, die in der freien Natur äußerst scheu und nur schwer zu entdecken sind. Im Terrarium werden meistens Reptilien gehalten: Schildkröten, Geckos, Echsen, Nattern und Schlangen. Auch Amphibien wie Axolotl, Molche oder farbenfrohe Frösche erfreuen sich großer Beliebtheit. Ein echter Geheimtipp für Terrarianer ist immer noch die Gruppe der Wirbellosen. Hierzu zählen zum Beispiel Schnecken, Ameisen oder das riesige Spektrum der Rosenkäfer, aber auch giftige Spinnen, Skorpione und Tausendfüßler, die nur von sehr erfahrenen Spezialisten gehalten werden sollten. „Es gibt jedoch eine Fülle an faszinierenden Wirbellosen, die völlig ungefährlich sind, nur wenig Vorkenntnisse erfordern und somit auch für Einsteiger geeignet sind“, erklärt Terrariexperte Roland Zobel von der Fördergemeinschaft Leben mit Heimtieren e.V. (FLH). „Einige Insekten verlassen sich bei der Abwehr von Feinden auf eine sehr gute Tarnung oder abschreckende Dornen und benötigen daher kein Gift zur Verteidigung. Diese Merkmale machen sie zu besonders reizvollen Terrarientieren.“

Geformt wie ein Zweig

Wandelndes Blatt, Stabschrecke oder Wandelnder Ast – einige Wirbellose sind tatsächlich wahre Meister der Tarnung. Zwischen Laub sind sie nur schwer zu entdecken, da man

sie leicht für den Teil einer Pflanze halten kann, wenn sie reglos sind. Wenn sich Tiere bis zur Unkenntlichkeit in Gestalt, Farbe und sogar Habitus an ihren Lebensraum anpassen, nennt man dies Mimese. Nur wenige der getarnten Wirbellosen werden bis zu 30 Zentimeter groß. Die meisten bleiben relativ klein, weshalb sie nur wenig Platz beanspruchen. „Viele kennen diese ungewöhnlichen Tiere nur aus TV-Dokumentationen und sind erstaunt, dass sie auch für Terrarien geeignet sind“, erzählt Zobel. „Fachgeschäfte bieten Beratung zu den optimalen Haltungsbedingungen – von der Temperatur bis zur Luftfeuchtigkeit.“ Der Experte empfiehlt, sich auch über die Ernährungsvorlieben der jeweiligen Spezies zu informieren. Da die meisten Obst, Gemüse oder Blättern fressen, ist in der Regel kein Spezialfutter erforderlich. Die Karibische Gespenstschrecke (*Lamponius guerini*) ist zum Beispiel eine große Liebhaberin von Rosengewächsen, frisst aber auch Eichen- und Buchenblätter oder das Laub von Brombeer- und Himbeersträuchern. In der Natur kommt diese Stabschrecke in den Regenwäldern auf Guadeloupe vor, wo sie sich tagsüber zwischen Ästen und Zweigen versteckt, denen sie zum Verwechseln ähnlich sieht. Im Schutz der nächtlichen Dunkelheit sucht sie dann nach frischen Blättern.

Das Wandelnde Blatt

Nicht wie ein Zweig, sondern wie ein Wandelndes Blatt sieht die Spezies *Phyllium bioculatum* aus. Ihr Körper ist flach und breit – mit einer Maserung, die der Aderung von Laub

ähneln. Selbst die Beine sind blattartige Verbreiterungen, sogenannte Loben. Die Färbung von Wandelnden Blättern reicht von Braun, Gelb und Rot bis zu leuchtendem Grün. In der Natur sind sie für Feinde kaum von der Umgebung zu unterscheiden. Noch bizarrer ist der Körperbau der Australischen Gespenstschrecke (*Extatosoma tiaratum*): Bei Weibchen ist er mit Dornen besetzt, ihre Gliedmaßen sehen wie kleine Blätter aus und auf ihrem Rücken finden sich rudimentär ausgebildete Ansätze von Flügeln. Die Männchen hingegen erinnern eher an Stabschrecken und haben vollausgebildete Flügel. Die Lebenserwartung von Gespenstschrecken liegt zwischen einem und zwei Jahren. Bei manchen Arten sind die Weibchen in der Lage, sich ohne Männchen fortzupflanzen. Bei der sogenannten parthenogenetischen Vermehrung befruchtet das Weibchen die Eier selbst. Bei einer Zucht zeigt sich jedoch, dass die Schlupfrate hierbei von Generation zu Generation zurückgeht. Wer sich langfristig über Nachwuchs im Terrarium freuen will, sollte daher lieber Pärchen halten.

Furchteinflößende Veganer

Wie ein Monster in Miniformat sieht die Drachenkopfschrecke, *Lesina (Eumegalodon) spec.*, aus. Mit ihrem riesigen Kiefer, den langen Dornen und dem starren Blick wirkt sie von Nahem betrachtet furchteinflößend bis gruselig. Die bis zu sieben Zentimeter große Heuschrecke ist jedoch völlig harmlos und ernährt sich ausschließlich pflanzlich. Obst und besonders Äpfel stehen auf ihrem favorisierten Speiseplan. Sie ist Einzelgängerin, weshalb sie sich am besten ohne weitere Artgenossen im Terrarium halten lässt. Zobel: „Bei Drachenkopfschrecke, Stabschrecke und Wandelndem Blatt kommen Halter mit gängigen, kleineren Terrarien und einer Standardbeleuchtung aus und benötigen keine zusätzliche und aufwändige Technik. Mit einem überschaubaren Pflegeaufwand, einfacher Ernährung und ohne jedes Risiko können Groß und Klein mit den außergewöhnlichen Wesen spannende Entdeckungen machen.“



Die Australische Gespenstschrecke (*Extatosoma tiaratum*): bizarre Wesen, die gern Blätter, Obst und Gemüse fressen.



Die Karibische Gespenstschrecke (*Lamponius guerini*) ist auf den ersten Blick kaum von einem Zweig zu unterscheiden.



Wandelnde Blätter (*Phyllium bioculatum*) haben einen sehr flachen, breiten Körperbau mit einer Maserung, die der Aderung von Laub ähnelt.